

# Weseker Heimatblätter

Nr. 67 - November 2018

## Neuerscheinung: Der Apothekergarten als Broschüre

Der Heimatverein hat mit der Veröffentlichung des Bandes Nr. 16 eine Informationsschrift über den Apothekergarten herausgegeben, die von Josef Benning und Detlef Meyer erstellt wurde.

Der Garten stellt nicht nur einen räumlichen, sondern auch einen geschichtlichen Bezug zum Geologischen Garten dar. Ermöglicht wird diese Verknüpfung über die Pflanzen.

Dort wo der Geologische Garten mit der Evolution der Pflanzen abschließt, beginnt mit zwei außerordentlichen Heilpflanzen, dem Ginkgo (*Ginkgo biloba*) und dem Schachtelhalm, das Beet Nr. 1 im Apothekergarten.

Neben diesen beiden 300 – und 250 Millionen Jahren alten energiegeladenen Pflanzen befindet sich eine Vielzahl unterschiedlichster Gewächse in diesem Garten.

**78**  
Das Konservieren von Kräutern  
Die meisten Küchenkräuter werden bei der Zubereitung der Speisen erst zum Sel-  
hören z.  
Liwenz  
Schnittl  
ist das  
wie Estr  
Doldent  
sowie v  
und Thy  
Beim  
ten. Ma  
straßen  
ern, t  
und Pest  
tem Wet  
wonne  
Brenne  
Die Krä  
damit si  
breitet  
schattig  
sie an e  
Trockne  
lich ein  
maxima  
Erkennt  
Qualität  
frischen  
nur in g  
Größere  
dem Tr  
Liebstöc  
oder He  
und mit  
gewinne  
die Pfla  
trockene  
der Kon

**65**  
Die Heilpflanzen des Apothekergartens  
Aekerschachtelhalm - Equisetum arvense  
Anwendung: E  
nischer Bronch  
fohlen und zur  
ableitenden H  
vonoide. Beet

**9**  
Beet 1  
Evolution der Pflanzen  
De evolutie van de planten  
Der Ginkgo ist immerhin schon eine Samen-  
pflanzen. Viel ursprünglicher sind Pflanzenarten,  
die, wie auch die Pilze, Sporen bilden, aus denen  
neue Generationen hervorgehen. Einst (vor mehr  
als 200 Mio. Jahren) haben riesige Wälder von  
Bärlapp- und Schachtelhalmgewächsen Mitteleuropa  
bedeckt. Aus den Überresten der bis zu 50 Meter  
eingerolltes Blatt, in dem  
sich die Samen befinden.  
Pflanzrose (*Rosa officinalis*)  
finden sich in traditionellen Tee-  
mischungen als sogenannte  
Schmuckdroge. Eine Weiterentwicklung der Balg-  
früchte sind die fächerförmig unterteilten Kapselfr.

**2**  
Vielfalt gelten die auf der Titel-  
seite abgebildeten Kräuter.  
Zu sehen sind zwei als giftig gel-

**Alraune - Ma**  
Anwendung: I  
derte hin als Z.  
Man verehrte  
len stark einer  
getragen, sollte  
die Alraune ka

**Anis - Pimpit**  
Anwendung:  
feststizendem l  
ten, Bronch  
störung. Inh  
stoffe:  
charakteristi  
Duft wird du  
Gemisch äthe

**Der Apo-  
thekergarten** stellt nicht  
nur einen räumlichen,  
sondern auch einen geschicht-  
lichen Bezug zum Geologischen  
Garten dar. Ermöglicht wird diese  
Verknüpfung über die Pflanzen.  
Dort, wo der Geologische Garten  
mit der Evolution der Pflanzen ab-  
schließt, beginnt mit zwei auße-  
gewöhnlichen Heilpflanzen, dem  
Ginkgobaum und dem Schachtel-  
halm, das Beet Nr.1 im Apotheke-  
garten.  
Neben diesen beiden 300 - und 250  
Millionen Jahre alten energiegelade-  
nen Pflanzen befindet sich eine Viel-  
zahl unterschiedlichster Gewächse  
in diesem Garten. Als Beispiel dieser

**Apothekergarten**  
Wesike

Als Beispiel dieser Vielfalt gelten die auf der Titelseite abgebildeten Kräuter. Zu sehen sind zwei als giftig geltende Pflanzen, nämlich der tödlich giftige gefleckte Schierling, und die Tollkirsche, auch bekannt als Belladonna, die in kleinsten Dosierungen einen festen Platz in der Homöopathie einnimmt.

Daneben stehen die Ringelblume als altbewährtes Wundheilmittel und die Kapuzinerkresse, ein weiteres Heilkraut, die einerseits bei anfänglicher Erkältung zum Einsatz kommt, aus deren Blätter andererseits aber auch ein wohlschmeckender Salat zubereitet werden kann und deren essbare Blüten sich hervorragend eignen, Speisen dekorativ zu gestalten.

In diesem Sinne sollen die vier Abbildungen der Titelseite beispielhaft die Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Heilkräuter widerspiegeln. Die vorliegende Broschüre kann nur einen Teil der Gaben vorstellen, mit denen uns die Naturapotheke zum Schutz unserer Gesundheit beschenkt hat.

Der Garten ist im Jahre 2005 eröffnet worden. Sein einzigartiges Konzept wurde schnell überregional bekannt, anerkannt und hat, wie der Geologische Garten, eine Vielzahl von Besuchern angezogen.

Diese buntbebilderte Broschüre umfasst 93 Seiten und ist für 8,- Euro beim Weseker Heimatverein erhältlich.



## Bildstöcke und Wegekreuze in Weseke, Burlo und Borkenwirth

(Fortsetzung)

### Triumphkreuz von 1895 Weseke, Pfarrgemeinde St. Ludgerus, St. Ludgeruskirche

Wer sich Weseke nähert, er-  
die mitten im Ort stehende

Über dem Altarraum in der  
historische Triumphkreuz

Nach dem römischen Konzil  
ten Jahrhunderts wurde  
Kirche verbannt.

Das aufwendige Kreuz wur-  
nem schlichten Holzkreuz  
weisenden Außenwand des

Hier hing es bis Pfarrer  
wieder in den Originalzu-  
restaurierten Korpus erneut  
aufhängen ließ.



blickt schon von weit außerhalb  
St. Ludgerus-Kirche.

Kirche hängt wieder das  
aus dem Jahre 1895.

in den sechziger Jahren des letz-  
dieses Triumphkreuz aus der

de zerstört, der Korpus auf ei-  
befestigt und an der nach Osten  
Chores aufgehängt.

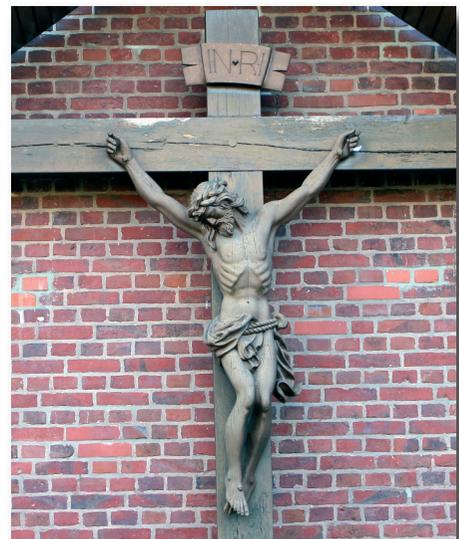
Paul Schwichtenhövel das Kreuz  
stand versetzen und es mit dem  
über dem Altarraum in der Kirche

### Triumphkreuz von 1995 Weseke, Pfarrgemeinde St. Ludgerus, St. Ludgerus-Kirche

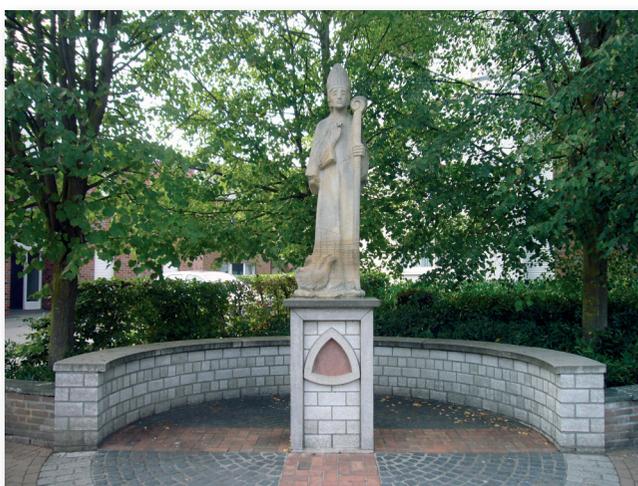


Umrundet man die St. Ludgerus-Kir-  
che, so entdeckt man im Osten an  
der Außenwand des Chores erneut  
ein großes Eichenkreuz mit einem  
Korpus.

Es war ein Abschiedsgeschenk des  
scheidenden Pfarrers Paul Schwich-  
tenhövel an die Pfarrgemeinde.  
In seinem Auftrag schuf der Weseker  
Bildhauer Antonius Schoofs den ein-  
drucksvollen Korpus aus Eichenholz,  
der unter großer Beteiligung in einer  
feierlichen Zeremonie eingesegnet  
wurde.



### Statue des Hl. Ludgerus Weseke, Pfarrgemeinde St. Ludgerus, Holthauer Straße / Ecke Klünstraße



Schon in Jahre 1920 stiftete ein heute nicht mehr be-  
kannter Künstler der St. Ludgerus-Pfarrei eine Statue  
ihres Schutzpatrons. Fünfundvierzig Jahre stand die  
Figur an der Außenmauer des Pfarrhauses und diente  
bei Fronleichnamsprozessionen als Segensstation.  
Im Jahre 1965 musste die Figur wegen Verwitterung  
und Verfall entfernt werden. Der damalige Gemein-  
depfarrer Franz Bröß beauftragte den Bildhauer Josef  
Krautwald aus Rheine mit der Schaffung einer neuen  
Statue. Wegen der Ortskernsanierung konnte sie  
nicht mehr am Pfarrhaus aufgestellt werden und er-  
hielt daher ihren neuen Standort an der Holthauer  
Straße.





## Doppelbildstock Weseke, Heimathaus, Hans-Sachs-Sraße

Seit dem Jahre 1986 steht dieser Bildstock schon im Bereich des Apothekergartens des Heimatvereins. Ursprünglich jedoch hatte er seinen Standort in der Stegge, gegenüber der Schmiede Janzen und war ein Bildstock der Familie Drochtert, deren Hofstelle dort früher lag. Zusammen mit fünf weiteren Prozessionsbildern stand er viele Jahre an einem Prozessionsweg und diente, wie die anderen auch, als Segensstation. Die Aufstellung dieses Bildstocks soll der Überlieferung nach im Jahre 1851 erfolgt sein. Die äußere Form des Doppelbildstocks verweist allerdings in das 18. Jahrhundert, in dem auch die übrigen drei erhalten gebliebenen Bildstöcke entstanden sind. Im Rahmen der Ortskernsanierung mussten die Segensstationen versetzt werden. Dabei wurde dieses Bildstockensemble aus seinem funktionalen Zusammenhang gerissen. Mitte der 1980er Jahre war der Bildstock so stark verwittert, dass sein Zustand bedroht schien. Der Weseker Heimatverein nahm sich dann seiner an. Nach einer gelungenen Restaurierung fand der Doppelbildstock schließlich 1986 seinen neuen Platz am Heimathaus Weseke. Der zuvor unter Denkmalschutz stehende Bildstock wurde nach der Restaurierung durch Bernhard Langela von der Denkmalschutzbehörde aus der Denkmalliste gestrichen, mit der Begründung:

„Bernhard Langela sei kein zertifizierter Restaurator und somit sei der Bildstock nicht fachmännisch restauriert, sondern von ihm repariert worden.“ Obwohl ich kein zertifizierter Restaurator bin, bezüglich der Denkmalspflege jedoch auch kein unbeschriebenes Blatt, bin ich der Meinung, dass es für ein verwittertes Denkmal besser ist, seinen Originalzustand wieder erkennbar herzustellen, als, wie es bei dem nachfolgenden Bildstock geschehen ist, wenn er lediglich gereinigt wird, ohne noch Abbildungen erkennen zu lassen.



Auf seiner jetzigen Vorderseite blickt der Betrachter auf ein Relief mit der Himmelfahrt Christi.

Auf der Rückseite findet sich eine Darstellung der Kreuzigungsgruppe. Auf dem Sockel der Vorderseite steht als Gebetsinschrift: Gebet / O Gott der du durch Deinen / eingeborenen Sohn nach überundenem Tod uns den Zugang zu / dem ewigen Leben geschenkt hast / wir bitten dich, lenke unser / Sinnen und Verlangen / Zum Himmel, durch ihn, / unserem Herrn Jesus / Christus. Amen / Vater unser... Eine rückseitige Inschrift erinnert an die Renovierung: 1986 / Renovatum / Weseker Heimatverein / BL. AR. (Bernhard Langela und Antonius Rottstegge)



Josef Benning (wird fortgesetzt)



## Ferdinand Schmidt (1879-1953) Archivar, Journalist, Lektor und Verleger

Ferdinand Xaver Schmidt, der Zeit seines Lebens die Berufe des Archivars sowie des Journalisten geschickt zu verknüpfen wusste, erblickte am 10. Januar 1879 im kleinen westmünsterländischen Ort Weseke das Licht der Welt. Er entstammte einer recht gut situierten Lehrerfamilie, denn sein Vater war der aus Ramsdorf stammende 1843 geborene Volksschullehrer Ferdinand Schmidt. Dessen Vater Johannes Theodor Schmidt war ebenfalls als Lehrer tätig.

Schmidts Mutter Christina Bernardine, 1853 geboren, kam aus der alteingesessenen Weseker Familie Börger, ihr Vater Johann Börger war als Ökonom tätig.

Die Familie hatte neun Kinder, davon drei Mädchen. Ferdinand Schmidt verlebte im seinerzeit 900 Einwohner zählenden Ort nach eigenen Angaben eine glückliche Kindheit.

Sein Vater starb bereits im August 1892 – Ferdinand Schmidt war damals gerade einmal 13 Jahre alt. Doch 35 Jahre später schrieb er, dass er sich seit dreißig Jahren mit der Borkener Vergangenheit intensiv beschäftigt habe, darüber neben unzähli-

gen kleinen Aufsätzen, zwei größeren Arbeiten in Heftform veröffentlicht und schließlich dem Kreis Borken ein erstes Heimatbuch (Geschichte des Kreises Borken im Verlag Fr. Wilh. Ruhfus, Dortmund) geschenkt habe.

Seine verwitwete Mutter besaß am Ortseingang von Weseke ein großes Grundstück, auf dem der 1882 geborene Sohn Gerhard eine Gärtnerei aufbauen sollte. Einnahmen aus der Vermietung einiger Zimmer an Zöllner sowie die Versorgungsleistungen nach dem Tod des Mannes ermöglichten es der Mutter, dass einige Kinder weiterführende Schulen besuchten und auch studierten.

Sohn Theo fand später eine Anstellung beim Oberlandesgericht in Hamm, zwei weitere Geschwister setzten die Familientradition fort – Ferdinands Schwester Ottilie wurde Lehrerin in Marbeck und Bruder Joseph Lehrer in Vardingholt sowie auch in Mussum.

Auch Ferdinand Schmidt besuchte nach Beendigung der Volksschule von 1893 bis 1895 zunächst ein Gymnasium in Münster sowie 1895 bis 1896 das Coesfelder Gymnasium.



Eine Universität hat er nicht besucht. Er habe eine Ausbildung in einer Apotheke absolvieren sollen, erinnert sich sein Neffe Ferdinand Schmidt – „doch wahrte diese wohl nicht lange.“

Eines Tages stand er bei seiner Mutter in Weseke wieder vor der Tür, weiß der Neffe zu berichten. „Pillendrän, dat mak'k nich doon“, soll er gesagt haben.

Er veröffentlichte zwischen 1908 und 1914 in der vom Altertumsverein Ramsdorf herausgegebenen Zeitschrift „Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Borken“.

Das Westmünsterland verließ er spätestens 1906 wieder, um sich von 1906 bis April 1909 in der Essener Verlagsabteilung Fredebeul & Coenen für statistische Arbeiten sowie die Herausgabe des Essener Adressbuches zu betätigen.

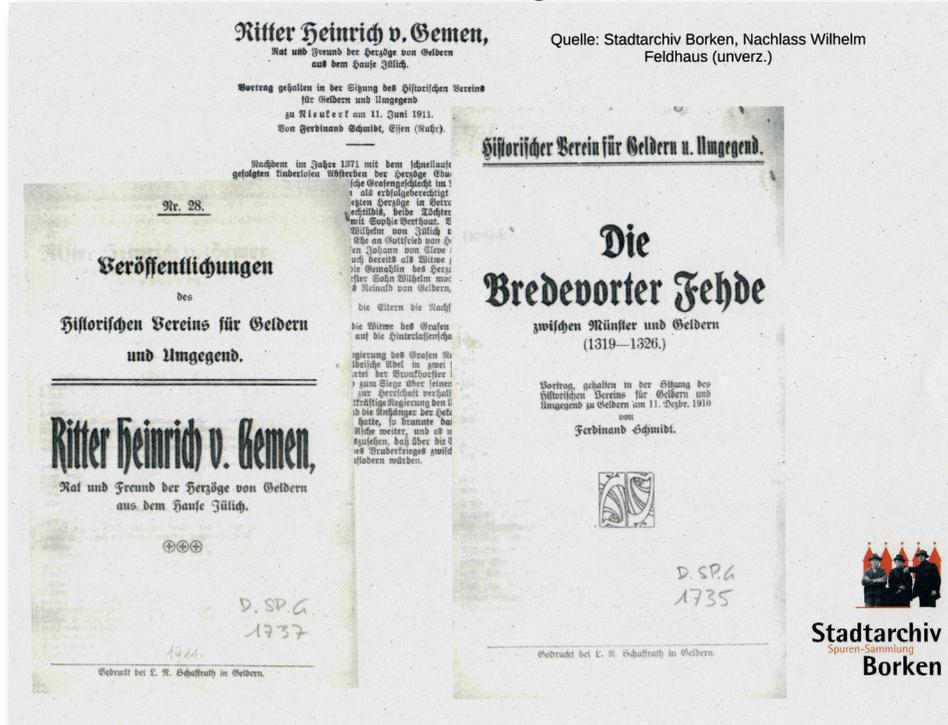
Die Arbeit im Essener Verlag unterbrach er von Mai 1909 bis Mitte September 1910 wegen einer Anstellung als Reklame- und Propagandachef beim 1870 gegründeten Verlag Butzon & Becker in Kvelaer.

Dieses Gastspiel wahrte nicht lange, denn anschließend kehrte Schmidt wieder nach Essen zurück. Hier wurde er Verlagssekretär der Essener Volkszeitung beim Verlag Fredebeul & Coenen.

Foto: Ferdinand Schmidt trifft sich mit seinem Bruder Gerhard Schmidt im Oktober 1916 während des Ersten Weltkrieges in Frankreich.

Sein Interesse an geschichtlichen Themen scheint Schmidt jedoch auch in der Ferne nicht verloren zu haben. So veröffentlichte er nicht nur einige Beiträge zu seiner Wahlheimat Essen, sondern hielt bereits um 1910 mindestens zwei Vorträge bei der

Als weiterer Schriftleiter unterstützte der westfälische Heimatdichter und -forscher Karl Wagenfeld sowie für die künstlerischen und kunstgeschichtlichen Themen der Düsseldorfer Kunsthistoriker Professor Dr. Richard Klapheck die Herausgabe dieser Monatsschrift.



Zwischen 1925 und 1928 gab Ferdinand Schmidt zudem gemeinsam mit dem aus Iserlohn stammenden plattdeutschen Autor und Heimatforscher Heinrich Kleibauer den Heimatkalender „Der Märker – Heimatkalender für das märkische Sauerland“ heraus. Während des Dritten Reiches wurde dieser unter Schmidts Mitwirkung vom Heimatgebiet „Märkisches Sauerland“ im Westfälischen Heimatbund wiederbelebt und erschien zwischen 1938 und 1942 als „Der Sauerländer“.

„Schmidt suchte und fand in der großen Bibliothek als Archivar auf der Burg Altena mit intuitiver Sicherheit die wissenschaftlich und heimat-

Veranstaltung des Historischen Vereins für Geldern und Umgebung.

Das Buch „Die Bredevorter Fehde zwischen Münster und Geldern“ erscheint 1910 in der Schriftenreihe des Historischen Vereins. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs unterbrach jedoch Schmidts Karriere.

Nach seiner Einberufung 1914 nahm er als Soldat aktiv am Kriegsgeschehen teil. Er erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse und war im Rang eines Feldwebels bis April 1919 im Essener Kriegswirtschaftsamt tätig.

Im April 1919 wurde Schmidt Herausgeber der „Heimatblätter. Monatszeitschrift für die niederrheinisch-westfälischen Lande, besonders für das Ruhrgebiet“.

Zusammen mit dem aus Hagen stammenden Peter Robert Plate wurde er Herausgeber einer westfälischen Heimatzeitschrift. Nachdem bereits mit dem Juli-Heft 1920 der Dortmunder Friedrich Wilhelm Ruhfus die Zeitschrift verlegte, bekam sie mit dem fünften Jahrgang im April 1922 den neuen Titel „Die Heimat. Monatszeitschrift für Land, Volk und Kunst in Westfalen und am Niederrhein.“

kundlich hervorragendste Begebenheit“, lobte das Altenaer Kreisblatt nach Schmidts Tod. „Viele Leser erfahren so, durch seine Arbeit, zum ersten Mal et-



was aus dem Leben ihrer Vorfahren. Auf diese Weise kam Ferdinand Schmidt zu heimatlichen Forschungen und wurde durch sein außergewöhnliches Können ein Experte im Auswerten und Entziffern von alten Urkunden.“

Dass er als Burgarchivar für die Erstellung vieler Familienchroniken herangezogen wurde, ist verständlich.





Schmidt suchte bei all seinen Verdiensten um die Erforschung der regionalen Geschichte Altenas sowie des Märkischen Landes nicht die Öffentlichkeit. „Seine Arbeit vollzog sich doch mehr in der Stille...“ hieß es nach seinem Tode 1953 in einem weiteren Nachruf – und auch knapp 65 Jahre später ist trotz seines im Kreisarchiv des Märkischen Kreises verwahrten umfangreichen Nachlasses nur recht wenig über ihn bekannt.

Schmidt war anders als die heutige Archivarin im Archiv des Märkischen Kreises nicht fest angestellt. Er wurde auf Honorarbasis bezahlt und ergänzte sein mageres Salär mit genealogischen Aufträgen, denen wir eine umfangreiche Sammlung zu örtlichen Familien verdanken. Von Mitte 1939 bis April 1945 war er Schriftleiter des Altenaer Kreisblatts.

Seit November 1908 war er „Burgarchivar“ und mit der aus Essen stammenden Witwe Maria Franziska Lange verheiratet, die zwei Kinder mit in die Ehe brachte. Die neue Ehe sollte jedoch kinderlos bleiben. In Altena lebte die Familie wechselnd mietfrei in Kreiswohnungen auf der Burg und in der Stadt als Kompensation dafür, dass Schmidt für seine archivarische Tätigkeit kein Gehalt bekam.

Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs, nachdem sich der Burgverein aufgelöst hatte und dessen Vermögen dem Kreis Altena übertragen worden war, erhielt Schmidt eine dürftige monatliche Entschädigung. Viele Familienchroniken stammen aus seiner Feder. Schmidts wohl bekanntestes Werk ist vermutlich „Das Eisengewerbe im Sauerland bis zur Spätzeit (1744)“.

Nachdem Schmidts Frau wenige Jahre später erkrankte, übernahm ihre Tochter Sophie in dem in der Nähe von Viersen gelegenen Ort Süchteln ihre Pflege, bevor sie im Februar 1952 ein Jahr vor ihrem Mann in Oedt (heute Grefraht, Kreis Viersen) verstarb.

Neben seiner umfangreichen archivarischen wie publizistischen Tätigkeit im Landkreis Altena war Schmidt, wie bereits erwähnt, immer wieder Gast in seiner Heimat Weseke. So wird ihm nachgesagt, die Strophen des bekannten „Leeds van de Nordbahn“ verfasst zu haben; gewissermaßen eine Hommage an die für Wesekes Entwicklung bedeutsame Eisenbahnstrecke der Westfälischen Landes-Eisenbahn von Borken nach Burgsteinfurt sowie „Dat Leed van de Chaussee“, beim Ausbau der Holthäuser Straße. Daneben schrieb er während seiner Besuche Chroniken für verschiedene Weseker Bauernhöfe und stützte sich dabei auf umfangreiche Familienarchive sowie bereits vorhandene geschichtliche Zusammenstellungen.

Der um die plattdeutsche Sprache bemühte Heimatforscher verstarb am 22. Mai 1953 nach langer schwerer Krankheit bei seiner Tochter in Oedt. Dort fand er auch seine Ruhestätte.

Sein Verlust traf die Kreisverwaltung Altena sowie die Gesellschaft der Freunde der Burg Altena schwer: „Seine außerordentliche Begabung machte ihn zu einem Spezialisten im Entziffern und Auswerten alter Schriften und Urkunden,“ hieß es in einem Nachruf.

Ähnlich äußerte sich auch der westfälische Heimatforscher und Autor Richard Althaus. „Kein Heimatforscher unserer künftigen Tage wird ohne diese Quelle je auskommen“, honorierte er die Verdienste des Westmünsterländers Ferdinand Schmidt

#### Quelle und Literatur:

Thomas Hacker: Ferdinand Schmidt(1878-1953) – Archivar, Journalist, Lektor und Verleger, in Westmünsterländische Biographien 3 Vreden 2019 geplant (Geschichte im Westmünsterland 9)  
Gedichtssammlungen des Weseker Heimatvereins: Dat Leed van de Nordbahn; Josef Benning, Weseker Heimatblätter Nr. 10, Juni 1981.  
Dat Leed van deChaussee; Josef Benning, Weseker Heimatblätter Nr. 48, Juni 2002. Dat Leed van den Linnenbosch (aus dem Jahre 1919), Josef Benning, Weseker Heimatblätter Nr. 26 Dezember 1989.  
Nachtrag der 12. Strophe, Josef Benning, Weseker, Weseker Heimatblätter Nr.48, Juni 2002. Dat Leed van de Chaussee, Josef Benning, Weseker Heimatblätter Nr. 11, Dezember 1981.

## Vom Münsterland in die Neue Welt

In der zweiten Hälfte des Neunzehnten Jahrhunderts gab es eine Welle der Auswanderung vom Münsterland in die neue Welt „Amerika“. Die Gründe der Auswanderung waren vielfältig. Geschichtlich gesehen war das Ackerland des Münsterlandes nicht sehr fruchtbar, da die vorherrschenden Bodentypen Lehm und Sand waren. Dazu kamen noch ausgedehnte Feuchtgebiete (Sümpfe, Moore, Moraste), die nur mit Schwierigkeiten bearbeitet werden konnten. In den 1800er Jahren war ein großer Teil des Landes, der sich für die Bearbeitung nutzen ließ, nicht sehr ertragreich. Wohl wegen des nährstoffarmen Bodens kennzeichneten das Münsterland große unabhängige Bauernhöfe. Diese Höfe wurden nur selten in kleinere Stücke zerteilt. Anders als in anderen Teilen Deutschlands wurde der Hof zusammengehalten und nur einem Erben übergeben, gewöhnlich dem ältesten Sohn. **1)**

Ein Zeller (oder Kolon), der ein großer Landbesitzer im Münsterland war, konnte sich, seine Frau und seine Kinder recht gut versorgen. Er stellte auch eine Anzahl von Landarbeitern ein. Der Hof eines Zellers betrug typischerweise 60 bis 80 Hektar und die meisten dieser Höfe wurden von Generation zu Generation über 600 Jahre oder mehr jeweils an einen einzigen Erben weitergegeben. Ein Kötter hatte eher einen Hof von 10 bis 20 Hektar. Einige dieser kleinen Bauernhöfe gehörten bis zu 400 Jahre derselben Familie. Eine Folge davon war, dass Ackerland sehr teuer war und selten für Geld zu erwerben, deshalb unerreichbar für die meisten Menschen. **2)**

Natürlich wanderte ein Zeller nicht aus. Von den beinahe 1500 Auswanderern aus unserer Region war nur ein Zeller, Hermann Joseph Drochert, der mit seiner Frau und den Kindern auswanderte.

Für die Kinder eines Zellers, der auf dem hiesigen Hof blieb, war es jedoch eine andere Sache.

Wenn die Kinder eine Familie gründen wollten, mussten sie einige schwierige Entscheidungen treffen. Ein glückliches Kind erbt den Hof, aber der Rest der Kinder hatte wenig Aussichten auf Landbesitz.

Ein Sohn oder eine Tochter heiratete möglicherweise den Erben oder die Erbin eines großen Hofes, aber diese Möglichkeit war begrenzt.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich die industrielle Revolution im Münsterland noch nicht ausgewirkt.

Es gab nur wenige Vollzeit-Beschäftigungen, die nicht auf einem Hof ausgeübt wurden, wie z. B. Grobschmied, Stellmacher oder Schuhmacher.

Die meisten Berufe, die man ergreifen konnte, waren gebunden an Heimindustrie oder Landarbeit.



Ein Zeller brauchte Arbeiter für seinen großen Hof.

Ein kleines Stück Land konnte von einem Zeller gepachtet werden gegen Arbeit oder Bezahlung oder Kombination von beiden. Da wenig Land nicht ausreichte, um eine Familie zu ernähren, brauchte man eine weitere Quelle für das Einkommen.

Für die meisten Arbeiter an den Maschinen war das Weben ausschließlich eine Handarbeit. Weil die Bedienung eines Webstuhls körperlich anstrengend war, wurde diese Arbeit normalerweise von Männern verrichtet, und das Spinnen wurde von Frauen, Kindern und alten Leuten gemacht.

Alle die zum Haushalt gehörten, mussten arbeiten, um den Unterhalt der Familie zu sichern. Die häufigste Beschäftigung in Deutschland der Einwanderer, die nach Quincy kamen, war das zu Hause gelernte Weben. Einige der anderen Nebenbeschäftigungen waren Holzschuhmacher, Korbflechter oder Maurer. **3)**

1817 betrug die Einwohnerzahl der Gemeinde Südlohn 1834 und in diesem Ort gab es 179 Webstühle.

In Weseke lebten zu der Zeit auch etwa 1800 Einwohner. Mindestens zehn Prozent der erwachsenen Bevölkerung arbeitete an einem Webstuhl. **4)**

Dieses Verhältnis ist wahrscheinlich typisch für den größten Teil des Münsterlandes. **5)**

Die prozentuale Anzahl der Menschen, die mit der Weberei zu tun hatten, war viel größer. Weben war notwendig, um die wachsende Bevölkerung zu unterhalten. **6)** In den frühen 1840er Jahren verursachte das fabrikmäßig hergestellte Leinen in England und den Niederlanden einen starken Niedergang des Webens als Heimarbeit.

Der Wert des westfälischen Leinenexports fiel von 3.141.090 Talern auf 798.307 Taler.

In den späten 1830er Jahren konnte eine Familie, die Flachs zu Garn verspann, vier oder fünf Taler in der Woche verdienen. 1848 erhielt dieselbe Familie im besten Falle 20 Pfennige. **7)** Diese Veränderung beeinflusste die gesamte Gesellschaft.

Das Geld aus der Leinenherstellung kam nicht länger der örtlichen Wirtschaft zugute, um den Holzschuhmacher, Topfflicker, den Maurer und andere Versorger mit Gütern und Dienstleistungen zu bezahlen. Zudem konnten in den frühen 1800er Jahren die Einwohner des Münsterlandes – auch solche, die kein Land besaßen oder nur ein kleines Stück Land hatten – die allgemeinen Ländereien (Marken bzw. Allmende) nutzen, wo sie Vieh weiden lassen konnten, Feuerholz sammeln und den reichen Oberboden (aus Wäldern) holen konnten, um ihren Garten zu düngen.

So sind die sogenannten Eschgründe im Grunde Plaggenesche, die dadurch entstanden sind, dass man über Jahrhunderte in den Markenbereichen Plaggen gestochen hat und diese zur Düngung auf die Eschgründe verteilt hat.

Für manche Familien waren die allgemeinen Marken eine wichtige Ergänzung für ihren Unterhalt. Später begannen die Gemeinden im Münsterland, die allgemeinen Marken zu verkaufen, weil sie sonst durch die wachsende Bevölkerung zu stark in Anspruch genommen wurden und der Staat das Verlangen nach höherer Produktivität hatte.

Die Urkunde des „Theilungs - Recefs der Weseker Mark vom 27. August 1829 umfasst 12 DIN-A4 Seiten und ist auf der vorletzten Seite abgeseigelt.

( Die Urkunde befindet sich im Besitz der Familie Böcker-Osseler.)

Der Wegfall der allgemeinen Marken – zusammen mit dem Niedergang der Hausweberei - muss für die Familien, die bereits in oder nahe an der Armut lebten, katastrophal gewesen sein, so dass viele nur noch den Weg zur Auswanderung nach Amerika sahen.

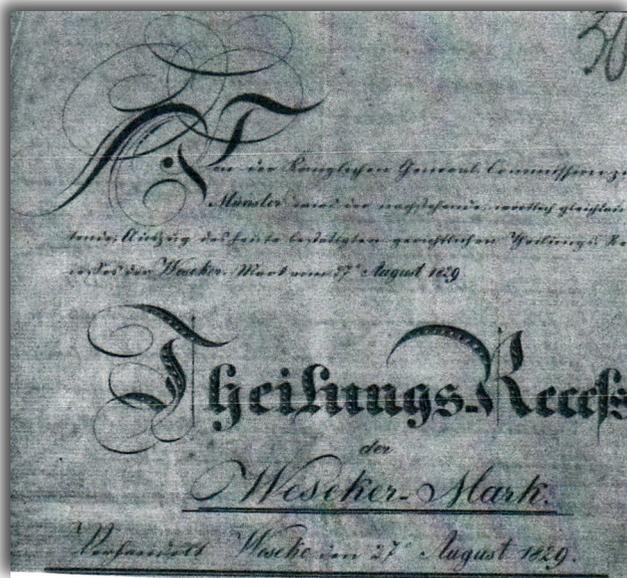
Aus Weseke sind seinerzeit folgende Personen in die USA, nach Quincy im Bundesstaat Illinois ausgewandert:

Besslind (Besseling), Bernhard Heinrich; Drochtert, Bernhard Heinrich; Drochtert Gertrud; Drochtert, Johann Gerhard; Drochtert Johann Hermann; Drochtert, Johann Hermann Josef; Drochtert, Maria Anna; Drochtert, Maria Christina; Drochtert, Maria Christina Adelheid; Drochtert, Maria Elisabeth; Epping, Bernard Josef; Epping, Heinrich Joseph Fritz; Epping Johann Bernard; Frieling, Christina Elisabeth; Harmeling, Maria Adelheid; Hellmann, Franz Joseph; Hoeing, Johanna Christina; Hoeing,

Johann Hermann Josef; Hoeing, Maria Anna; Kemper, Maria Katharina; Lechtenberg, Maria Anna; Meis, Gesina Adelheid; Welper, Maria Christina; Wennier, Johann Bernd.

Quellen: 1.) Frederick Luebke, *Germans in the New World, Essays in the History of Immigration* (Urbana, Ill.; University of Illinois Press, 1990), 161. 2.) *Heimatbuch Gescher*, vol. 2 (Gescher, Deutschland; Heimatverein, 1978), 14. 3.) Walter D. Kamphoefner, *The Westfalians: From Germany to Missouri* (Princeton: University Press, 1987), 3-69. Dieses Werk enthält eine detaillierte Schilderung der Heimindustrie im nordwestlichen Deutschland. 4.) Ulrich Söbbing, *Südlohn und Oeding: Zwei Dörfer – eine Gemeinde* (Südlohn, Deutschland: Gemeinde Südlohn, 2006), 120. 5.) Alois Küper, *Geschichte der Freigrafschaft und des Kerspels Heiden* (Heiden, Deutschland: Heimatverein Heiden, 1981), 160. 6.) Walter D. Kamphoefner, *Ibid.* 21. Das Bild von wenigstens zehn Prozent scheint auf die Region Tecklenburg und die Gegend um Osnabrück zuzutreffen.

Josef Benning



Redaktion: Josef Benning und Detlef Meyer



**WEINBRENNER & COLLEGEN**  
WIRTSCHAFTSPRÜFER · STEUERBERATER · RECHTSANWÄLTE



**DAS GEHEIMNIS DES ERFOLGES IST,  
DEN STANDPUNKT DES ANDEREN ZU VERSTEHEN.** Henry Ford

STANDORT BORKEN  
Am Freistuhl 2 · 46325 Borken · Telefon 02861 93450 · Fax 02861 934545 · info@weinbrenner-collegen.de

---

STANDORT STADTLOHN  
Klosterstraße 20-22 · 48703 Stadtlohn · Telefon 02563 905220 · Fax 02563 9052222 · info@weinbrenner-collegen.de

www.weinbrenner-collegen.de